

Tagungsbericht

Online publiziert: 12. Juli 2016
© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Coaching meets Research ... Wirkung, Qualität und Evaluation im Coaching **4. Internationaler Coaching-Fachkongress**

FHNW, Olten, 14.–15.6.2016

Thomas Webers

Wer die schweizerische Kongress-Biennale „Coaching meets Research“ zum wiederholten Male besucht hat, könnte seine Eindrücke in diesem Jahr in wenigen – allerdings gehaltvollen – Stichworten zusammenfassen: Kontinuität, Konzentration, Konvergenz, Kongruenz.

Kontinuität: Das Veranstalter-Team, Professorin Agnès Fritze, Dr. Michael Loebert und Robert Wegener, präsentierten ein dichtes und gut abgestimmtes Programm. Wer beispielsweise vor zwei Jahren die Großgruppensettings als etwas zerfranst erlebt hatte, fand sich nun in einer kompakten räumlichen Situation mit der Aula als Zentrum und drei gleich gegenüber liegenden Seminarräumen wieder. Kurze Wege, kein Suchen mit Zeitverlusten und damit auch die Gelegenheit, schnell nach Nebenban wechseln zu können. Flankiert wurde dieses räumliche Kraftzentrum auf der einen Seite von der Lobby mit Ständen von Verbänden, Verlagen und Anbietern und dem Cafeteria-/Mensabereich auf der anderen Seite. Design matters.

Konzentration: Auch inhaltlich knüpfte dieser Kongress an den Vorgängern an: Start mit dem Forschungskolloquium, lebendigem Austausch und akademischer Diskussion. Fortsetzung mit Keynotes und parallelen Themen-Labs. Auch die Breite des Angebots wurde wieder zurückgefahren auf maximal vier parallele Züge. Hier dienten die Aspekte Wirkung, Qualität und Evaluation als Wegweiser. Die programmatische Mitte bildete der Gesellschaftsabend. Einzig dieser Punkt war dann vielleicht zu konzentriert, wenn man einmal sitzt, isst und trinkt, muss man sich schon sehr aufraffen, die Gesprächspartner zu wechseln.

Konvergenz: Die Professorin Christiane Schiersmann, die für die erkrankte Dr. Schreyögg einsprang, skizzierte den Weg zu einer allgemeinen Beratungstheorie. Für manche war dies etwas zu viel theoretischer Tobak, doch Schiersmann legte Konzepte aus der Psychotherapieforschung, der Systemtheorie sowie dem Qualitätsmanagement kunstvoll und kundig nebeneinander und skizzierte damit ein Rahmenmodell für Coaching, das es dem Autor dieser Zeilen aufgrund eigener Resonanz warm ums Herz wurde. Carol Kauffman (Harvard Medical School, Director of the Institute of Coaching) führte engagiert in die Positive Psychologie ein und zeigte, dass deren Erkenntnisse fürs Coaching unabdingbar sind. Michael Loebbert, der für den erkrankten Tim Theeboom einsprang, betrachtete Evaluation aus handlungstheoretischer Perspektive und sorgte so für einen philosophischen Kontrapunkt. David Peterson (Director Executive Coaching at Google) warf einen organisatorischen Blick auf Qualität und Evaluation im Coaching. So wurde klar, dass hochrangige Autoren in dieselbe Richtung denken und arbeiten. Der Trend der ersten Ausgabe des Kongresses wurde so fortgeschrieben. Die europäische Diskussion ist kein Sonderweg, wie gelegentlich behauptet wird, sondern eine tragende Stimme in einem weltweiten Orchester.

Kongruenz: Es ist angenehm zu sehen, wie sich inzwischen ein Common Sense, eine geteilte Wissensbasis entwickelt. Wir müssen nicht mehr bei Adam und Eva zu forschen anfangen. Man nimmt wohlwollend zur Kenntnis, dass die Forschungsaktivitäten zunehmen. Beispielsweise konnte wiederum bestätigt werden, Persönlichkeit spielt als Matching-Kriterium zwischen Coach und Klient keine Rolle: Haken hinter. Die Konvergenz wirkt aber nicht einschläfernd. Denn das Feld wird ja weiterhin von unscharfen und vereinnahmenden Coaching-Definitionen malträtiert. So auch in Olten. Aber dann kommen schnell Diskussionen auf, die fundiert klarstellen, Coaching und Training sind zwei paar Schuhe, Coaching und Führung sind zwei unterschiedliche Rollen. Das mag nicht immer gleich überzeugen und weckt auch Emotionen. Aber deshalb fährt man eben auf einen solchen Kongress: Damit man sich reiben kann aneinander, sich konstruktiv auseinandersetzt. Solches zeichnet die Kongresskultur in Olten aus. Und die perfekte Organisation vor Ort trägt ihren Teil dazu bei.

Überraschung: Fürs Publikum blieb lange unklar, wer denn nun zur avisierten Podiumsdiskussion antreten würde. Die beiden Professoren Agnès Fritze (FHNW Olten) und Eric Lippmann (IAP, Zürich) befragten dann Lutz Salamon (Roundtable der Coachingverbände), Astrid Hassler (BSO – Berufsverband für Supervision, Organisationsberatung und Coaching/Schweiz) und Wolfgang Knopf (ÖVS – Österreichische Vereinigung für Supervision und Coaching) zum Thema „Wann ist ein Coach ein Coach? – Qualität durch Qualifizierung“. Dabei schälten sich einige Kernpunkte heraus: „Alle sind sich einig, wir brauchen Mindeststandards der Qualifizierung“ (Salamon). „Wir laufen auf eine Professionalisierung mit festen Berufsbildern zu“ (Hassler). „Wir bekommen Differenzierung und Akademisierung“ (Knopf). Zum Metakommentar resümierte die Soziologin Dr. Beate Fietze die Podiumsbeiträge und forderte die Verbände auf, die gesellschaftliche Anerkennung zu erkämpfen, die Coaching als Reflexionsraum brauche. Auch das Publikum wurde mit einer Live-Abstimmung über Thesen eingebunden. Dessen Ergebnis fiel allerdings wenig spektakulär aus. Immerhin, die neuen Themen der Branche – mag man abschließend festhalten – lauten: Werden Verbandsfusionen kommen? Kommen wird

auf jeden Fall ein allgemeiner Ethikkodex für die Zunft. Hierzu noch einmal Lutz Salamon: „Schauen wir doch einmal zehn Jahre zurück: Worüber haben wir damals gesprochen und wo stehen wir heute?“ Er hat zweifellos recht: Wenn der Fortschritt auch nicht immer so schnell läuft, wie manche sich das vorstellen, so ist er doch unverkennbar. Daher mag man sich schon auf den fünften Kongress im Sommer 2018 freuen.